

Abonnements-Preise

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Anstellung ins Haus
 Viertelj. 35 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction
 Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition- & Inseraten-
 Bureau:**
 Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jgn. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:
 Für die einspaltige Beträ-
 gung à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimalig
 à 10 kr.
 Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen
 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 168.

Montag, 27. Juli 1874. — Morgen: Victor P.

7. Jahrgang.

Die Barbaren in Spanien.

Es ist ein Schimpf und eine Schande für die Menschheit, daß in Europa Mordbrennerbanden wie die carlistischen noch ihr Unwesen treiben können. Ihr Sündenregister war bisher schon lang genug. Diese Vertheidiger der Religion, so schreibt die „R. Z.“ nach dem „Diario Espanol“, erschossen in Uldecona den Advocaten Santiago Vidal, weil er im Jahre 1860 Verrath an den Carlisten geübt haben sollte; vierzehn Jahre lang also hat blutdürstige Rachsucht in den frommen Herzen gebrüht. Sie, die Schirmherren der Geistlichkeit, ermordeten mit Tigermuth den Priester Valentin Galceran in Segorbe, weil er die Verfassung von 1869 beschworen hatte. Sie, die Verfechter der Legitimität und des Rechtes, gewährten am 13. Juli 1873 eine ehrenvolle Capitulation den 62 Freiwilligen, welche das Fort von Estella vertheidigt hatten, aber als diese waffenlos die Festung verließen, wurden sie von den Soldaten Dorregaray's, der die Capitulation unterzeichnet hatte, feiger Weise gemordet. Sie, die Kämpfer für die Heiligkeit der Familienbände, erschossen in Marquina zwei Väter, welche ihre Söhne nach den Vereinigten Staaten hatten auswandern lassen, um sie dem Kriegsdienste zu entziehen. Sie, die Beschützer des Eigenthums, tödteten in Binaroz den Postconductor Fortea, weil er für das ihm anvertraute Gut einstand, raubten eine Anzahl von Eisenbahnzügen und Postwagen aus, wobei sie oft genug die Beamten erschossen, welche die Züge nicht halten lassen wollten, und erpreßten

überall, wohin sie kamen, große Geldsummen ohne anderes Recht als das des Stärkeren, oder schleppen gleich den Banditen der Sierra Morena oder der Abruzzes, die Zahlungsunvermögenden fort. Sie, die dem Lande die Schrecken des Petroleums weisagten, wenn es sich nicht ihrem Könige Karl unterwerfen wolle, haben 150 Eisenbahnstationen in Catalonia, Valencia, Aragon, Navarra und den baskischen Provinzen niedergebrannt. Die scheußlichste Unthat aber schienen sie sich noch aufgepart zu haben, um ihren durch Concha's unzeitigen Tod gewonnenen Erfolg zu schänden.

Nach der Schlacht von Abarzuza hat Dorregaray, der Oberfeldherr des Präsidenten, 82 Gefangene erschießen lassen, deren einziges Verbrechen nach der Aussage aller parteiischen und unparteiischen Zeugen darin bestand, sich unter die Fahne der Regierung zu stellen, welche Gewalt über sie hatte; er hat ferner unsern unglücklichen Landsmann, den Hauptmann Schmidt, ermorden lassen, obwohl derselbe sich als einfacher Berichterstatter auswies und niemals, wie unser im republikanischen Lager anwesender Berichterstatter übereinstimmend mit allen übrigen Correspondenten fremder Nationalität bezeugt, einen militärischen Antheil an dem Kampfe genommen hat. Mit den Gräueltaten von Cuenca haben die Carlisten nun den Katalog ihrer Verbrechen vorläufig abgeschlossen; leider kann man nach dem Manifeste ihres vorgebliehen Königs nicht erwarten, daß die Reihe der Frevelthaten nicht bald wieder Vermehrungen erfahren wird.

„Es ist eine Schande für die Menschheit“,

fügt die „R. Ztg.“ hinzu, „daß solche Mordbrenner in Spanien haufen. Doch noch größer ist die Schande, daß die bestialischen Banden Sympathien und Unterstützung im übrigen Europa finden. Sie finden diese wiederum bei jener Partei, welche vorzugsweise die Religion zum Deckmantel ihres herrschsüchtigen Strebens genommen hat. Für die Sympathien des Ultramontanismus mit der carlistischen Sache zeugt täglich in ganz Europa die clericale Presse, welche z. B. im Univers so weit geht, Herrn John Lemoine wegen eines Artikels gegen die Carlisten einen Preußen zu schimpfen, das schlimmste Brandmal, welches das römische Blatt in Paris einem Menschen aufzudrücken weiß. Das der Präsident indessen auch die thätige Unterstützung der Partei genießt, beweisen andere unleugbare Thatfachen. Alle übrigen Nationen sind stark genug, die Ultramontanen wenigstens zur militärischen Ohnmacht zu verurtheilen; nur in Spanien hat der Ultramontanismus es zu einem bewaffneten Heere bringen können, und diesen Vorposten muß man fügen.

Der madrider „Imperial“ bemerkt in einer Besprechung der Hilfsquellen des Carlismus mit Recht, daß die von den Aufständischen besetzten Landstriche, seit zwei Jahren durch den Krieg verarmt, nicht im Stande seien, die carlistischen Truppen zu ernähren; die Erzeugnisse der baskischen Provinzen reichen selbst in guten Jahren nicht hin, um einer Armee von 30,000 Mann den Unterhalt zu sichern. Selbst Lebensmittel müssen noch aus der Fremde herbeigeschafft werden, und woher fließen nun gar die Gelder zur Besoldung der Truppen, zum An-

Fenilleton.

Ein entsetzliches Abenteuer.

(Schluß.)

Zum Glück hatte ich meine Cigarrentasche und meine Zündhölzchen in der Rocktasche, und um mich zu beruhigen, zog ich eine Cigarre hervor und setzte sie mit zitternden Fingern in Brand. Mit dem Rauche lehrte mein Muth wieder und ich hatte sogar die Berwegenheit, einen hübsch großen Stein aufzuraffen und in den Busch zu werfen, in dem mein Freund verschwunden war. Da auf diese Beleidigung keine Antwort erfolgte, so athmete ich auf und schritt rasch weiter. „Der Tiger hat dich für einen Hirsch oder etwas dergleichen gehalten und ist bei dem Klange der menschlichen Stimme davon gelaufen“, sagte ich mir. „Aber so wahr ich lebe, da ist er wieder.“ Die Cigarre fiel mir aus dem Munde, als ich die letzten Worte murmelte, und wie angenagelt stand ich da, die Augen auf die langen geschmeidigen Formen des Tigers geheftet, der jetzt in gleicher Linie mit mir über eine Klüftung der Dschungeln schritt. Er war mir viel näher

als vorher, keine zwanzig Schritte entfernt, und mich befiel der furchtbare Gedanke, daß er mir Gesellschaft leiste, um eine Gelegenheit zum Angriff auszuspähen. Wieder schrie ich laut und bekam wie früher keine Antwort. Meinen ganzen Muth zusammenraffend ging ich weiter und hielt mich so nahe an der entgegengesetzten Seite des Pfades, als das Dickicht gestattete, beim Gehen vorsichtig in die Büsche lugend. Den Tiger sah ich nicht. Etwa hundert Schritte mochte ich auf diese Art zurückgelegt haben, als ich die bekannte furchtbare Form im Mondschein über eine Blöße gleiten sah. Dieses Mal erblickte ich das Thier so deutlich, daß ich die Flecken seines Fells unterschied. Obgleich ich es im nächsten Augenblicke aus dem Gesicht verlor, wurde ich vor Aufregung krank. Der letzte Zweifel verschwand, daß der Tiger mich beschleichen wolle, und ich überlegte, was zu thun sei. Zurückzukehren war ebenso schlecht wie still zu stehen, und vorwärts zu gehen hieß das Schicksal herausfordern. Nirgendes gab es einen Baum, auf den ich hätte klettern können. Die Bambus wuchsen in dichten Gruppen und ihre Stämme waren mit so viel Unterholz umgeben, daß ich nicht durchdringen konnte, ohne viel Geräusch zu veranlassen. Ich wußte aber, daß ein

Geräusch in meiner Lage höchst gefährlich sei. Ferner konnte ich mit möglichster Schnelligkeit laufen und daran dachte ich am meisten, aber ermunterte ich den Tiger nicht, meinem Beispiel zu folgen, und überholte er mich nicht mit leichter Mühe? Es gab keinen besseren Rath, als in der bisherigen Weise fortzugehen und so handelte ich. Was ich hörte, war nichts als der Ton meiner Fußtritte und das Rascheln der Blätter über meinem Kopfe. Diese Stille der Nacht machte mir die Momente noch furchtbarer, in denen ich meinen Feind von Busch zu Busch gleiten sah, immer in gleicher Linie mit mir und der Straße allmählig näher kommend. Wie lange das dauerte, weiß ich nicht. Ich befand mich nicht in der Gemüthsverfassung, die Minuten zu zählen und mein einziger Gedanke war, so schnell wie möglich das Dorf zu erreichen, wo mir Hilfe werden mußte. Gerade jetzt, als ich über Wurzeln und Steine dahin stolperte, hörte ich die Stimmen von Trägern, die der schwache Nachtwind zu mir herübertrug. „Hei oh, hi oh, hei oh, hi oh“, klang es von weitem wie ein Rettungsgesang und ich stand einen Augenblick still, um mich zu überzeugen, daß meine Ohren mich nicht getäuscht hätten. In diesem Moment wußte ich nicht, ob ich wache oder träume, ob

Kaufe der theueren Kriegsmaterialien? Die obwohl zahlreichen Erpressungen und Plünderungen genügen nicht, um zum zehnten Theil diese Ausgaben zu decken, und wenn man es nicht wüßte, zumal durch das offene Auftreten der londoner Ultramontanen, so würde man unabwendbar zu dem Schlusse gezwungen werden, daß die Gesinnungsgenossen der Carlisten im übrigen Europa die Gelder zuschießen. Es ist bekannt, daß die Sammlungen in England einen verhältnismäßig nur geringen Ertrag haben, in Frankreich wird das Ergebnis keineswegs bedeutender ausfallen. Man wird daher schwerlich irren in der Vermuthung, daß von den Summen, welche unter dem Namen des Peterspfennigs aus der weiten Welt wie durch Drainiröhren nach Rom abgezogen werden, ein gutes Theil seinen weiteren Weg über die Pyrenäen findet. Im Vatican ist man listig genug, noch nicht mit unverhülltem Visir zu erscheinen.

Es könnte ja noch immer bergab gehen mit Don Carlos, und für diesen Fall dürfte man es mit dem Sohne der ehemals vom päpstlichen Stuhle so hoch ausgezeichneten Isabella nicht verdoeben haben. Spricht aber der Vatican selbst nicht, so erheben doch um so lauter die für ihn redenden Blätter ihre Stimme, und in Frankreich sind es dieselben Ultramontanen-Legitimisten, welche auf den Pilgerfahrten ihr *Sauvez Rome et la France* psalmodieren und im Süden des Landes den Carlisten hilfreiche Hand leihen. Durch das straflos geduldet Verhalten seiner Grenzbehörden hat Frankreich Spanien gegenüber eine untillgbare Blutschuld, der ganzen civilisirten Welt gegenüber die Schmach der Mitschuld an den carlistischen Barbareien auf sich geladen.

Hat die spanische Regierung, wenn auch erst in später Stunde, jetzt das Glück, daß dem Aufstande die bisherige fast ungestörte Verbindung mit Frankreich abgeschnitten wird, so werden ihre kürzlich anbefohlenen Maßregeln zur Verstärkung des Heeres, die Einberufung einer außerordentlichen Reserve von 125.000 Mann umso eher hinreichen, sie ihrem nächsten Ziele, der Beendigung des Bürgerkrieges, beschleunigten Schrittes entgegenzuführen. Daß der Carlismus, zumal in der abschreckenden Gestalt, in welcher er jetzt immer offener an das Tageslicht tritt, nie einen endgiltigen Triumph in Spanien erringen wird, davon ist die Regierung freilich ebenso überzeugt wie die große Mehrheit der Zuschauer in Europa; aber es gilt nicht nur das Ende des Krieges überhaupt zu erreichen, sondern es bald zu erreichen, damit die Leiden des schwergeprüften Landes möglichst abgekürzt werden.

Politische Rundschau.

Salzbach, 27. Juli.

Inland. Das clericale Getriebe, welches für einige Zeit sich in den Hintergrund zurückziehen schien, tritt wieder mit Auffälligkeit an die Oberfläche. So soll sich die Bildung einer „katholischen Centrumspartei“ in Oesterreich verbreiten, die vollständig abgelöst von den Nationalen, Föderalisten u. s. w. mit denselben nur insoweit in Verbindung zu bleiben hätte, als das gemeinsame Interesse eine solche Coalition erfordert. Man nennt direct die Herren Graf Schönborn und Fürst Windischgrätz als diejenigen Persönlichkeiten, welche die Ausarbeitung eines Programms und eines Manifestes an die Gesinnungsgenossen übernehmen haben sollen. Im Anschlusse an diese Neuigkeit wäre die Meldung zu verzeichnen, daß die Decanatsconferenz, welche im Sprengel des Fürstbischöflichen Zwerger stattfand, die von der Regierung projectierte Aufbesserung der Gehalte des niederen Klerus „für undurchführbar und gegen das katholische Interesse gerichtet“ erklärte; daß die unter der Vormäßigkeit des fanatischen Bischofes von Sedaustehende Versammlung einen andern Ausdruck gethan hätte, wäre gar nicht möglich gewesen. Ferner berichtet man aus Krakau von einem Conflict zwischen dem dortigen Bisthumsverweser Galecki und dem Geistlichen und galizischen Reichsrathsabgeordneten Chelmecki, der seiner publicistischen Thätigkeit halber in Lugnade gefallen und von Galecki a divinis suspendiert worden sein soll. Endlich ist die erwartete Maßregelung des freisinnigen Pfarrers Leitgeb von Stöbing, der durch seine Rede auf der Versammlung der Liberalen zu Pusterdorff Aufsehen erregte, nicht ausgeblieben. Es wurde über ihn nach Schluß eines Verhörs, das er in der Consistorialkanzlei zu St. Pölten zu bestehen hatte, vom Bischof Binder mündlich die Suspension ab ordina verhängt.

Ueber die allmählig mythisch werdende Millionstiftung des olmützer Erzbischofes wird von einem mehrjährigen Blatte erzählt, die Million sei imaginär, denn sie bestehe aus Actien übel renommierter Zuckerfabriken, deren Werth „weit unter Pari und nicht hoch über Null zu beziffern sei.“ In einem anderen in Olmütz erscheinenden Blatte wieder ist zu lesen: „Wir haben Sorge getragen, uns in geistlichen Kreisen über diesen Gegenstand zu informieren, und — durch unsere Anfrage überall die größte Heiterkeit erregt. Thatsache ist, daß der Erzbischof in diesem Jahre das Bersprechen gegeben hat, die jährliche Unterstützungssumme von 6000 Gulden „um etwas“ zu erhöhen. Die Debatte über den § 12 der Wahl-

novelle hat in der Sitzung des ungarischen Reichstags vom 23. d. ein Ereignis zutage gefördert, dem größere politische Bedeutung zuerkannt werden muß; es ist dies der vollständige Bruch der Mittelpartei mit Ghyczy und der Deakpartei und als nächste Folge hievon eine Annäherung jener Partei an die Linke, aus deren Schoß sie im Wege der Seceffion hervorgegangen war. Wie sich nun herausstellte, war die Frage, welche E. Huszar an Finanzminister Ghyczy bezüglich dessen Haltung zu dem wiederholt erwähnten Punkt 5 des § 12 richtete, das Ergebnis eines sorgfältig angelegten Planes. Man erwartete, daß der vorsichtige Ghyczy auf die Interpellation mit vorgehaltener Pistole eine ausweichende Antwort geben und sich hiedurch seinen Ministercollegen und der Deakpartei gegenüber in eine schiefe Stellung bringen werde. Ghyczy nahm aber den Handschuh, den ihm der intimste seiner einstigen Parteigenossen in hinterlistiger Absicht vorgeworfen, männlich auf und erklärte mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig ließ, daß gerade er den Antrag, die Ausübung des Wahlrechts an die vorgängige Entrichtung der Steuer zu knüpfen, selbst dann nicht zurückweisen könnte, „wenn sich alle seine Ministercollegen gegen denselben erklären würden.“ Infolge dieser entschiedenen Sprache vollständigste Befriedigung auf Seite der Rechten, großes Unbehagen auf Seite der Linken und äußerste Enttäufung in den Reihen der äußersten Linken und der Mittelpartei.

Ausland. Der vorläufigen Schließung der acht kirchenpolitischen Vereine in Berlin ist eine Weisung des Ministeriums auf dem Fuße gefolgt, welche die strengste Ueberwachung auch der in den Provinzen bestehenden katholischen Vereine anordnet. Selbstverständlich bilden diese Maßregeln den Stoff des Tagesgesprächs. Die „Voss-Zeitung“ erfährt, daß man sich zu denselben nur schwer herbeigelassen habe; erst eine direct aus Rissingen eingelaufene Ordre, welcher eine Berathung des Reichskanzlers mit dem Grafen Eulenburg, dem berliner Polizeipräsidenten v. Madai und dem Staatsanwalt Lessendorf vorangegangen sei, habe die Entscheidung herbeigeführt. Die am verfloffenen Samstag bei einzelnen ultramontanen Führern abgehaltenen Hausjuchungen hätten überdies ergeben, daß die in Rede stehenden Vereine politische Discussionen gepflogen und mit auswärtigen Vereinen Verbindungen unterhalten hätten. Damit wäre allerdings das gesetzliche Substrat für die anscheinend draconische Maßregel hergestellt. Die gerichtliche Untersuchung wird ergeben, inwieweit die Vorbedingungen zu diesem Verfahren vorhanden waren und ob durch dieselben das Vereins- und Versammlungsrecht geschädigt worden ist. Daß man in Regierungskreisen

ich klaren Geistes oder verrückt sei. Alles war vielleicht ein böses Alpdrücken und mein fürchterlicher Reisegefährte nichts als ein Geschöpf meiner Phantasie. Ich zwickte mich in den Arm, um zu erfahren, ob ich nicht träume, aber ich hätte dieser Probe nicht bedurft, denn da war der Tiger und jetzt vor mir. Er mußte, während ich horchte, bei mir vorbei gekommen sein, und jetzt lauerte er mitten im Wege, zwanzig Schritte von mir entfernt. Der Mond schien gerade sehr hell, nicht eine Wolke war in seiner Nähe und deutlich unterschied ich jedes Glied des Thieres bis auf seinen Schweif, den er mit einer raschen zitternden Bewegung von einer Seite zur andern spielen ließ. Instinktmäßig trat ich einige Schritte zurück, in der Erwartung, daß der Tiger jetzt einen oder zwei der großen Sprünge machen werde, die dem Thiere eigenthümlich sind. Er sprang nicht, dagegen schob er sich mit dem Bauche auf der Erde immer etwas näher, und zwar so unmerklich, daß ich sein Vorrücken nur daran erkannte, daß die Entfernung zwischen uns dieselbe blieb. Wieder trat ich zurück, halb todt vor Schreck und doch etwas durch das Geschrei in der Ferne ermutigt, das bereits näher klang. Ohne Frage kam von Puri ein Palankin herbei, und traf er zur rechten Zeit ein, so war

ich gerettet. Die Frage war, ob der Tiger sich nicht vorher auf mich werfen werde.

Denken konnte ich nicht mehr, alles drehte sich mit mir herum, ich verlor das Bewußtsein. Wie lange ich ohnmächtig gewesen bin, weiß ich nicht zu sagen. Als ich erwachte, befand ich mich in den Armen eines Fremden, der sich über mich beugte und mir eine Flasche an den Mund hielt. Ein Schwarm von Trägern und bewaffneten Peons stand um mich herum und ich sah zwei Palankine, von denen der eine Waldrön gehörte. In wenigen Worten erklärte der Fremde mir alles. Er war der Steuereinnnehmer des Bezirkes und auf einer Amtsreise von Puri landeinwärts begriffen, als er zu der Stelle kam, wo der arme Waldrön lag. Zum Glück hatte er einen Arzneikasten bei sich und war ein halber Doctor. Auf der Stelle sorgte er für meinen Freund und ließ von seinen überzahligen Trägern dessen Palankin aufheben. Nicht lange, so erhob sich Peons das Geschrei: „Bagh, Bagh!“ (ein Tiger, ein Tiger). Er griff nach seiner Büchse, die geladen neben ihm lag, aber als er aus dem Palankin sprang, sah er den Tiger nicht mehr, sondern bloß mich. Daß ein Europäer allein auf einer Straße war und sich in einem solchen Zustande be-

fund, war ihm ein Räthsel, bis ich ihm meine Geschichte erzählte. Da ich zu schwach war, um gehen zu können, so ließ er mich in seinen Palankin heben und ging zu Fuß nebenher.

Nun ist nicht mehr viel zu erzählen. Gegen Morgen waren wir wieder in dem Gasthose des Choleradorfs, wo wir uns beide rasch erholten. Unser freundlicher Retter verschaffte uns so viel Palankinträger, als wir brauchten, und bei hellem Tage reisten wir zum zweitenmale durch die Dschungeln, die mir so fürchterlich geworden waren. Ohne Abenteuer erreichten wir Puri und waren bald ganz hergestellt. Lange nachher bekam ich von unserem Steuereinnnehmer einen Brief, begleitet von einem Tigerfell, von dem er versicherte, daß es das Fell des Unthiers sei, das mich verfolgt habe. Nur dieser einzige Tiger habe die Straße nach Puri unsicher gemacht, schrieb er mir, und ein Schikarri habe ihn getödtet, um die von der Regierung ausgefetzte Prämie zu verdienen. Im Wagen sei das goldene Armband einer Frau gefunden worden, wenn das nicht eine Erfindung des Schikarri sei. Das Tigerfell besitze ich noch, aber ich brauche es nicht anzusehen, um mir alle Einzelheiten der fürchterlichsten Nacht meines Lebens ins Gedächtnis zurückzurufen.

von der Nothwendigkeit eines derartigen Vorgehens überzeugt ist, das wird durch einen Artikel der „Provinzial-Correspondenz“ bewiesen, welcher auf das nachdrücklichste einer strengen Handhabung der gesetzlichen Mittel gegenüber den Ultramontanen das Wort redet.

„Der kreisende Berg hat eine Maus geboren.“ Die Entscheidung, welche am 24. d. in Versailles gefallen, ist keine Entscheidung. Den Intriguen Broglie's ist es, wie vorausgesehen, gelungen, die Majorität vom 24. Mai wieder zur Bekämpfung der Republik und der Auflösung zusammenzuschweißen. Die Fahne, unter welcher die divergierenden Elemente der monarchischen Partei sich zusammenfanden, war jene der Vertagung der constitutionellen Fragen und der Nationalversammlung. Die vom Ministerpräsidenten Siffert zur Verlesung gebrachte Erklärung der Regierung, durch welche die Kammer aufgefordert wird, die Gewalten Mac Mahon's auf sieben Jahre zu organisieren, ist nicht ernst zu nehmen. Der von Mac Mahon gebilligte Ventavon'sche Antrag würde nemlich, wenn er zur Debatte gelangen würde, mit noch größerer Majorität verworfen werden, als der Antrag Casimir Périer. Nur dadurch, daß man den Legitimisten und Orleanisten versprach, alle brennenden Fragen zu vertagen, ist es möglich geworden, sie für die Unterstüßung der Regierungspolitik zu gewinnen. Die Forderung Siffert's, das Septennat zu organisieren, wurde daher nur gestellt, um dem Marschall Mac Mahon, der sich durch seine letzte Botschaft zu stark für die Organisierung seiner Gewalten eingesetzt hatte, zu degagieren. Dieser neue Sieg der Mac Mahon'schen Regierung ist daher wieder nur ein Ergebnis jener zweideutigen hinterhältigen Politik, welche der Duc de Broglie am 24. Mai v. J. inauguriert hat und die er anfänglich mit Fourtou und nun mit General Chabaud-Latour als Strohmann mit mehr Erfolg als Ehre fortsetzt.

Der Zukunftskönig Don Carlos, welchem, wie er in einem Manifest ausspricht, „der Glaube an die Gewalt des Rechts das Recht der Gewalt“ gegeben hat, wird demnächst eine kleine Differenz mit Deutschland in Ordnung zu bringen haben. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ kündigt in der telegraphisch signalisirten Note einfach an, daß Fürst Bismarck den Versuch machen werde, dem blutdürstigen Thronprätendenten einige Achtung vor dem Völkerrechte beizubringen. Den Anlaß bietet die Ermordung des Hauptmanns Schmidt und man kann nicht leugnen, daß es die Pflicht Deutschlands ist, für die Sicherheit seiner Staatsbürger einzutreten. Die spanischen Angelegenheiten erhalten dadurch eine internationale Bedeutung und wenn es auch nicht die Absicht der deutschen Regierung sein kann, auf die Geschichte Spaniens irgendwie einen bestimmenden Einfluß nehmen zu wollen, so wird man doch Räubern und Mördern das Handwerk legen, welche die Macht Deutschlands nicht zu respectieren wissen.

Das Versprechen Don Carlos', die Inquisition in Spanien nicht einführen zu wollen, hat auch den Beifall des „Vaterland“ errungen. Zwar meint das feudale Organ, daß die Ansichten über diese specifisch spanische, kirchenpolitische Institution außerordentlich einseitig und übertrieben seien, aber es gibt zu, daß die Wiedereinführung der Inquisition gegenwärtig — inopportun wäre, weil die Parteien des Unglaubens zu groß seien und die Anwendung von Zwang keine Aussicht auf Erfolg habe. Die „großen Parteien des Unglaubens“ mögen dem „Vaterland“ für die Aufrichtigkeit, mit welcher dasselbe die letzten Pläne seiner Partei enthillt, dankbar sein. Sie wissen jetzt, woran sie sind. Einzig ihre numerische Zahl schützt sie vor dem Scheiterhaufen; sie werden wohl darauf zu achten haben, daß sich ihre Zahl nicht vermindere. Je mehr ihrer sind, desto inopportuner wird ja eben die Inquisition.

Wie der „Moskauer Zeitung“ vom Amur berichtet wird, sind zwischen Rußland und China

ernste Streitigkeiten entstanden, deren Ausgleichung der Diplomatie nicht gelingen will. Die chinesische Regierung weigert sich, den von Rußland vorgeschlagenen Handelsvertrag zu unterzeichnen, und hat den Befehl erlassen, dem russischen Handel in China alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen.

Zur Tagesgeschichte.

— Eisenbahn-Curs. Die Verwaltungen der österreichisch-ungarischen Eisenbahnen haben zu Wien, Prag und Pest aus eigenen Mitteln s. g. Eisenbahn-Curse eingeführt. Die Prüfungen finden alljährlich zweimal, und zwar zu Ostern für das erste und im Juli für das zweite Halbjahr statt und fungiert hiebei eine eigene, von den Eisenbahnverwaltungen selbst gewählte Prüfungscommission, die aus Fachmännern und den betreffenden Professoren besteht. Diese Commission unterfertigt auch die Prüfungszeugnisse. Die mit guten Zeugnissen Versetzten haben Anwartschaft auf Bahnbeamtenposten.

— Ex-Kaiserin Eugenie weist gegenwärtig auf ihrem Schlosse Arenenberg in der Schweiz. Ueber die Ankunft der Ex-Kaiserin Eugenie daselbst wird der „Thurg. Zeitung“ folgendes berichtet: Wenigen war schon vor zwei Tagen vorher ihr Kommen als sicher bekannt; in Constanz, wo sie auf Wunsch in ihrem eigenen Landauer abgeholt wurde, war das Incognito ihres Ankunftsstages vollständig gewahrt worden. Von Niemanden extra empfangen, durch Interpretation einer gut Deutsch sprechenden Hofdame sich mit dem Kutscher verständigend, bestieg sie mit zwei Damen und Herrn Pictri den Wagen. Noch in tiefes Schwarz — aber jetzt in Seide — gekleidet und dicht verschleiert, saß sie nonchalant im Fond, sich eifrig mit dem ihr gegenüber sitzenden Herrn Pictri unterhaltend, ohne wie bei ihrer letzten Ankunft freundlich nach allen Seiten zu grüßen. In Arenenberg nur von der Schloßverwaltung und einem durch ihren vorausgeschickten Chef de cuisine bereiteten Diner empfangen, besichtigte sie den ganz nach ihrer Direction errichteten Neubau. Ihr Hauptzweck wird sein, weitere Anleitungen für die Ausrüstung der Zimmer zu geben; denn schon nach einigen Tagen wird sie weiterreisen — wahrscheinlich nach Baden im Aargau — und erst nach Vollendung der Bauten mit dem Prinzen zu einem längeren Sommeraufenthalt nach Arenenberg zurückkehren.

— Frommer Schwindel. Die Stadt Maastricht lebt nach einer Mittheilung der „Allg. Ztg.“ seit einigen Tagen in Sauf und Braus. Es wurde dort nemlich eine Ausstellung der zahlreichen der Servatiuskirche gehörenden Reliquien veranstaltet. Unter den ausgestellten Gegenständen sind namentlich hervorzuheben „ein wesentlicher Theil“ des hl. Hubertus, eine Nachbildung des Heiratsringes der hl. Magd., die Hirnschale einer der 11,000 Mägde — welche somit in der kölnischen Sammlung zu fehlen scheint — Heu, auf welchem Christus bei seiner Geburt niedergelegt wurde, zahlreiche Reliquien von „unbekannten Heiligen“ u. s. w. Täglich strömen die Gäubigen zur Verehrung der betreffenden Gegenstände herbei. Für die Verührung derselben sind, gegen Zahlung, separate Karten zu lösen, was ziemlich einträglich für die bischöfliche Kassa zu sein scheint. Die Geistlichkeit verfügte, daß die Ausstellung nunmehr jedesmal nach 7 Jahren erfolgen soll.

— Und da sage man noch, die katholische Klerisei sei nicht vor allem Andern zur Ertheilung des Unterrichts und zur Erziehung der Jugend berufen. Wenn schon das Heu, warum stellte man nicht auch die Knochen von dem Dachsen und dem Esel, welche in Bethlehem an der Krippe standen, zur öffentlichen Verehrung aus?

— Polizeiliche Logik. In der Züricher Zeitung lesen wir folgenden, gesunde Logik verrathenden polizeilichen Bericht: „Bei dem heftigen Sturme vom letzten Freitag wagte es ein Engländer, Herr Oswald Jones, mit einem Schiffe auf dem See zu fahren. Allem Anscheine nach ist der Engländer aber ertrunken; denn heute Vormittags zog man seine Leiche in der Nähe von Wollishofen ans Land.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ersatzwahlen für den Landtag.) Um die Mitte August werden zwei Ersatzwahlen für den kraner Landtag stattfinden müssen, und zwar eine für den Großgrundbesitz an die Stelle des verstorbenen Landespräsidenten Grafen Alexander Auersperg, die andere für die Landeshauptstadt. Denn der eine der Abgeordneten Laibach, Dr. Suppan, hat leider zum großen Bedauern seiner Wähler, sein Landtagsmandat am 23. d. durch ein Schreiben an den Landeshauptmann zurückgelegt. Wir alle wissen, welch' unersehbliche Kraft der kraner Landtag in Dr. Suppan verliert, daß es ihm keiner gleichgiltig an reichem Wissen, in genauer Vertrautheit mit den Landesverhältnissen, als Gesetzeskenntnis und logischer Schärfe des Urtheils. Wie es heißt, bewogen den Vertreter der Landeshauptstadt zur Zurücklegung seines Mandates lediglich Geschäftsrücksichten und Arbeitsüberbürdung, da er ohnehin schon als Mitglied des Abgeordnetenhauses, das seine Kraft während der letzten Session durch volle sechs Monate in Anspruch nahm, empfindliche Opfer zu bringen genöthigt ist. An die verfassungstreuere Bürgerschaft der Landeshauptstadt tritt nun die Aufgabe heran für die angemessene Vertretung ihrer Interessen einen entsprechenden Ersatz zu finden. Das gereifte Verstandnis für die öffentlichen Angelegenheiten, das der Mehrheit der laibacher Bürgerschaft innewohnt, so wie ihre in zahlreichen Wahlkämpfen bereits erprobte und gestählte Parteidisciplin lassen uns auch diesmal mit Zuversicht erwarten, daß nur ein mit den Interessen und Bedürfnissen der Landeshauptstadt vertrauter, für Freiheit und Fortschritt begeisterter Candidat aus der Wahlurne hervorgehen werde.

— (Die Sommerliedertafel der philharmonischen Gesellschaft), welche Samstag durch die eingetretene unglückliche Witterung bereitet wurde, findet heute abends um 8 Uhr im Casino-Garten statt. Das Programm bleibt dasselbe.

— (Geistesgegenwart.) Samstag den 25. d. M. wurden die Passagiere des um 6 Uhr 10 Minuten von Laibach abfahrenden Personenzuges der Kronprinz Rudolfsbahn in Zwischenwässern durch das wiederholte Nothsignal des Locomotivführers in nicht geringen Schrecken versetzt. Der Personenzug hat nemlich in der Station Zwischenwässern mit einem Güterzuge zu kreuzen. Derselbe, welcher diesmal, sei es wegen allzugroßer Belastung, sei es aus einem andern Grunde, nicht rechtzeitig zum Stehen gebracht werden konnte, fuhr gerade in dem Momente, als der Personenzug in die Station einfahren sollte, ein gutes Stück über den Bahnhof hinaus. Glücklicherweise bemerkte der Locomotivführer des einfahrenden Personenzuges dieses noch früh genug, so daß der Zug durch kräftiges Bremsen noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden konnte. So wurde die Bahngesellschaft diesmal durch die Geistesgegenwart des Zugpersonals vor materiellem und die Reisenden vor körperlichem Schaden bewahrt.

— (Die Handelslehranstalt des Herrn F. Wahr in Laibach) hat das Schuljahr 1874 am 23. d. M. mit den Eleven der Wochenschule und am 26. d. M. mit den Eleven der Gremialschule abgeschlossen. Die Wochenschule (Handelschule) besuchten: in der ersten Klasse 70 (darunter 40 interne) und in der zweiten Klasse 33 (darunter 16 interne), zusammen 103 Eleven, welche nachgeannten Ländern angehören, und zwar: Baiern 1, Böhmen 1, Dalmatien 1, Syrien 2, Italien 28, Kärnten 4, Krain 27, Kroatten 4, Küstenland 15, Niederösterreich 2, Serbien 5, Steiermark 4, Tirol 1, Türkei 1, Ungarn 7. — Die Sonntagsschule (Gremialschule) frequentierten: in der ersten Klasse 48, in der zweiten Klasse 44 und in der dritten Klasse 23, zusammen 115 Eleven. Der Schlußprüfung wohnten unter anderen Honoratioren auch die Herren: Bürgermeister Laßan und Handelskammerpräsident B. C. Suppan bei.

— (Erdbeben.) Aus Adelsberg schreibt man uns: „Gestern den 26. d. früh 5 Uhr 3 Minuten verspürte man hier ein heftiges Erdbeben, welches von einem donnerartigen Geiße begleitet 4—5 Secunden

dauerte und mit einem heftigen Stoß endete. Die Nacht hindurch wehte heftige Bora, um halb 5 Uhr trat Windstille ein. Die Richtung des Erdbebens dürfte Süd-Südost nach Südwest gewesen sein. Desgleichen wird uns aus Raas bei Altenmarkt berichtet, daß dort ebenfalls am 26. d. früh um 5 Uhr sieben Minuten ein beiläufig 15 Secunden dauerndes, deutlich vernehmbares, mit einem dumpfen Geöse begleitetes Erdbeben verspürt wurde, — welches einige dort domicilierende Damen in große Angst und Furcht versetzte.

(Edelweiß.) Das in den Kalkalpen Kärntens ohnehin nicht zu häufig vorkommende Edelweiß wird, wie die „Klagenfurter Zeitung“ bedauert, in solchen Mengen und mit angeriffener Wurzel zu Markte gebracht, daß in den Karawanen bald kein Edelweiß mehr zu finden sein wird, wenn nicht die Marktpolizei den Verkauf von bezugslosem Edelweiß geradezu verbietet.

(Südbahn.) Der laut Kundmachung vom 6. Juli d. J. Nr. 4206—C. I. mit 15. Juli d. J. außer Kraft gesetzte Tarif von 1 kr. B. N. per Zentner und Meile plus 2 kr. B. N. Manipulationsgebühr per Zollzentner für Sendungen von Getreide, Hülsenfrüchten und Malzproducten von und nach allen Stationen der Südbahnhinien findet noch bis 31. Juli d. J. Anwendung.

(6814 Fuß hohe meteorologische Beobachtungsstation.) Herr Arthur v. Schmel, Restaurateur auf der villacher Alpe, hat sich mittelst eines an die k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien gerichteten Telegramms zur Anstellung von regelmäßigen Beobachtungen am 6814 Fuß hohen Dobratsch angeboten. — Da derlei auf so großen Höhen angeordnete Beobachtungen für die Wissenschaft äußerst werthvoll erscheinen, so wurde dieses Anerbieten vonseite der k. k. meteorologischen Anstalt in Wien sehr gerne angenommen, und wird diese Station mit den nöthigen Instrumenten zur Beobachtung der Temperatur im Maximum und Minimum, der Bewölkung, Windrichtung und Stärke sowie Niederschlagsmenge sofort ausgerüstet. Ein Barometer zur Ableitung des jeweiligen Luftdruckes mußte eigens für die Höhe dieser Station beim Mechaniker bestellt werden, und wird ehestens mit den Beobachtungen auf dieser höchsten österreichischen meteorologischen Beobachtungsstation begonnen.

(Ermordung eines Försters.) Man schreibt aus Görz unter dem 22. d.: „Im Forstrevier Tolmein unternahm der Forstwart Tutta mit seinem Hunde eine Waldstreuung, von der wohl der Hund, nicht aber der Forstwart zurückkehrte. Man vermuthet einen Mord, da abgestrafte Waldrevier dem Forstwart mit dem Tode gedroht hatten. Nach erfolgter Anzeige begab sich der Oberförster der görgzer Forstdirection, Herr Reichholzer, nach Tolmein und ordnete hier im Verein mit den Behörden eine Streifung durchs Gebirge an, um den Vermissten zu suchen. Die Streifung hatte Erfolg — der vermischte Forstwart wurde von Hundten, in einer Grube verscharrt, ermordet aufgefunden. Die notwendigen Schritte zur Habhaftwerdung des Mörders sind eingeleitet und dürfen nicht resultatlos bleiben, da man denselben bereits auf der Spur ist.“

(Kohlenproduction in Oesterreich.) Die Production von Braun- und Steinkohlen war in Oesterreich im Jahre 1873 folgende: A. Braunkohlen wurden producirt in Böhmen 64.132,874 Zentner, in Unterösterreich 747,537 Zentner, in Oberösterreich 5.232,247 Zentner, in Mähren 1.828,562 Zentner, in Schlesien 14,302 Zentner, in Tirol 422,546 Zentner, in Kärnten 1.350,125 Zentner, in Steiermark 25.931,804 Zentner, in Krain 2.745,511 Zentner, in Dalmatien 140,520 Zentner, in Istrien 621,700 Zentner, in Galizien 98,422 Zentner; zusammen 103.266,170 Zentner im Geldwerthe von 15.203.893 Gulden 75 kr. Im Jahre 1872: 86.123,260 Zentner im Geldwerthe von 12.158,710 fl.; daher im Jahre 1873 mehr um 17.142,916 Zentner und im Geldwerthe um 3.055,183 Gulden 70 kr. B. Steinkohlen wurden producirt in Böhmen 45.145,466 Zentner, in Niederösterreich 901,157 Zentner, in Oberösterreich 15,459 Zentner, in Mähren

9.165,460 Zentner, in Schlesien 19,254,751 Zentner, in Steiermark 84,461 Zentner, in Galizien 5.526,718 Zentner; zusammen 80.123,472 Ztr., im Geldwerthe von 23.014,428 fl. 80 kr. Im Jahre 1872: 74.056,339 Zentner im Geldwerthe von 21.104,300 fl. 73 kr.; daher im Jahre 1873 mehr um 6.067,133 Zentner und im Geldwerthe um 1.910,128 fl. 7 kr.

Witterung.

Paibach, 27. Juli.

Herrlicher Morgen, nachmittags Hausenwolken längs der Alpen, schwacher Westwind. Wärme: morgens 6 Uhr +13°8', nachmittags 2 Uhr +24°6' C. (1873 + 27°5', 1872 + 30°7' C.) Barometer im Steigen, 733-84 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme +18°7', das gestrige 17°6', beziehungsweise um 0°9' und 2°0' unter dem Normale. Der vorgestrige Niederschlag 24'15, der gestrige 5'75 Millimeter, Regen.

Verstorbene.

Den 25. Juli. Pauline Cull, Cigarrenfabriks-Adjunctenkind, 2 Monate und 24 Tage, Gradischavorstadt Nr. 62, Durchfall. Franziska Cepuber, Südbahnmitdienerstochter, 6 Jahre und 7 Monate, St. Petersvorstadt Nr. 28, Nachenbräune. — Sebastian Sobertl, Rauchfangtehrergehilfe, 35 J., Civilspital, an der chronischen Lungenentzündung. — Helena Wutti, Kutscherkind, 3 Monate, Kapuzinervorstadt Nr. 84, Brechdurchfall.

Den 26. Alfred Hofbauer Eder von Hohenwall, k. k. Artillerieoberstjohr, 2 Jahre und 10 Monate, Stadt Nr. 202 und der Frau Maria Pollat, k. k. Bezirkscommissärswitwe, ihr Kind Wilhelm, 1 Jahr und 2 Monate, Kapuzinervorstadt Nr. 25, beide an der Nachenbräune. — Alois Pettauer, Uhrmacherskind, 2 Monate und 6 Tage, St. Petersvorstadt Nr. 3, Fraisen.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 25. Juli 1874.

Weizen 6 fl. 20 kr.; Korn 3 fl. 40 kr.; Gerste 3 fl. — kr.; Hafer 2 fl. 60 kr.; Buchweizen 4 fl. 60 kr., Hirse — fl. — kr., Kukuruz 4 fl. 80 kr., Erdäpfel — fl. — kr., Fisoln 7 fl. — kr. pr. Megen; Rindschmalz 52 kr., Schweinfett 42 kr., Speck, irischer, 44 kr., Speck, geselchter, 42 kr. pr. Pfund; Eier 2 kr. pr. Stück; Milch 10 kr. pr. Maß; Rindfleisch 30 kr., Kalbfleisch 24 kr., Schweinefleisch 36 kr. pr. Pfund; Heu 1 fl. 20 kr., Stroh 75 kr. pr. Zentner; hartes Holz 6 fl. 30 kr., weiches Holz 4 fl. 50 kr. pr. Klafter.

Gedentafel

über die am 30. Juli 1874 stattfindenden Licitationen.

1. Feilb., Lipovic'sche Real., Gehal, BG. Gottschee. —
2. Feilb., Kofina'sche Real., Sevano, BG. Littai. Am 31. Juli.
2. Feilb., Sprohar'sche Real., Barelje, BG. Feistritz. —
2. Feilb., Celeznit'sche Real., Reifnitz, BG. Reifnitz. —
3. Feilb., Bucar'sche Real., Wolanle, BG. Littai. — 3. Feilb., Germet'sche Real., Laase, BG. Oberlaibach.

Telegramme.

Versailles, 26. Juli. Die Republikaner hoffen infolge der Abwesenheit vieler Conservativen die Majorität für den Auflösungsantrag zu erlangen. Der Initiativauschuß beschloß den Auflösungsantrag in Erwägung zu ziehen und dürfte seinen Bericht am Montag vorlegen.

Einer Carlisendepesche aus Bayonne zufolge wurden 12 neue Kanonen und 200 Kisten Munition für die Carlisten ausgeschifft.

Eine Wohnung

wird gesucht, allsogleich oder doch zu Michaeli I. J., mit drei geräumigen oder vier kleinern Zimmern, mit Küche, Speisekammer, Keller, wo möglich auch Bodenstammer und Dienstbotenzimmer in der Stadt oder in einer Vorstadt in Laibach. Reflectanten belieben in der Administration dieses Blattes anzutragen. (445—2)

Das allbekannte und bewährte
Prinzessen-Wasser,
echt
von **A. Rennard** in Paris,
per Flacon 84 kr., eben frisch angelangt bei
Josef Karinger. (298—6)

Ein junger Mann, der mehrere Jahre in Italien gewesen, gibt Lectionen in der italienischen Sprache zu billigen Conditionen und lehrt dieselbe in kurzer Zeit deutsch sprechen. Gef. Anträge **M. H. 22** poste restante Laibach. (450—2)

Ein geprüfter Forstmann

(aus Mähren)

29 Jahre alt, ledig, mehrerer Sprachen mächtig, mit besten Zeugnissen versehen und seit längerer Zeit in Untersteier als selbständiger Förster bedienstet, wünscht seine Stelle mit 1. September oder 1. October zu ändern. Gefällige Anfragen an die Expedition dieses Blattes. (446—2)

N. Stockmann,

Hofphotograph und Maler der k. k. Akademie zu Wien,

ausgezeichnet von Sr. Majestät dem König Victor Emanuel, prämiirt von der k. k. Zuri der Weltausstellung 1873 zu Wien,

hat sein Atelier mobil auf kurze Zeit

Polana im Hause des **Sabiani Nr. 72** aufgestellt.

Aufnahmen finden jeden Tag bei jeder Bitterung statt von 9 bis 5 Uhr. (448—2)

Die Buchdruckerei

v. Kleinmayr & Hamberg

in Laibach

empfehl ich zur sorgfältigen und geschmackvollen Ausführung aller Arten einschlägiger

Arbeiten

unter Zusicherung billiger Preise.

Wiener Börse vom 25. Juli.

Staatsfonds.	Weib	Ware	Pfandbriefe.	Weib	Ware
Spec. Rente, 68. Bah.	70.35	70.4	Wg. 68. Bah.-Cred. 100	95.25	95.25
do. do. 58. in Sib.	75.20	75.40	do. in 38 J.	86.—	87.—
Loie von 1854	99.—	99.10	Nation. C. B.	92.90	93.—
Loie von 1860, ganz.	108.75	109.—	Eng. Bah.-Creditanst.	86.—	86.50
Loie von 1860, fünf.	111.75	112.25			
Prämienf. v. 1864	134.25	134.75			
			Prioritäts-Obl.		
			Frans-Joseph-Bahn	102.—	102.50
			Öst.-Nordwestbahn	97.—	97.25
			Eisenbahnen	81.—	81.25
			Staatsbahn	138.50	139.—
			Südb.-Gef. zu 500 Kr.	106.80	107.—
			do. Bonds	221.—	221.50
			Gründentl. - Obl.		
			Wiedenhöf.	73.50	74.—
			Angarn zu	76.30	77.—
			Aetion.		
			Anglo-Bank	150.50	150.75
			Creditanstalt	232.25	232.50
			Depositenbank	147.—	149.—
			Escompt.-Anstalt	895.—	905.—
			Franso-Bank	59.75	60.—
			Danabank	73.50	74.—
			Nationalbank	976.—	978.—
			Österr. allg. Bank	52.—	52.50
			Öst. Bankgef.	187.—	188.—
			Union-Bank	115.50	116.—
			Verbindbank	7.—	7.25
			Verkehrsbank	97.—	97.60
			Uföb-Bahn	143.50	144.—
			Rail-Ludwig-Bahn	245.75	246.25
			Rail. Elisabeth-Bahn	207.50	208.—
			Rail. Frans-Joseph	195.50	196.—
			Staatsbahn	315.50	316.—
			Südbahn	157.75	158.25
			Loie.		
			Credit-P.	160.—	160.50
			Rudolf-P.	13.—	14.—
			Wechsel (3 Mon.)		
			Engl. 100 fl. Südb. W.	92.50	92.50
			Frans. 100 fl.	92.75	93.00
			Hamburg	54.15	54.25
			London 10 Pf. Sterl.	110.80	110.90
			Paris 100 Francs	43.55	43.90
			Münzen.		
			Rail. Münz-Ducaten	5.29	5.30
			20-Francsthaler	8.85	8.85
			Preuß. Kassenscheine	1.63	1.63
			Silber	104.10	104.30

Telegraphischer Coursbericht

am 27. Juli.

Papier-Rente 70-20 — Silber-Rente 75-15 — 1860er Staats-Anlehen 108 — — Bankactien 576 — Credit 231 — — London 110 85 — Silber 104-15 — 20-Francs-Scheide 8-85